

Karin Knobel

Poetik des Staubes bei Goethe und Hafis

libri nigri 27

Verlag Traugott Bautz GmbH

Karin Knobel
Poetik des Staubes bei Goethe und Hafis

LIBRI NIGRI

27

Herausgegeben von
Hans Rainer Sepp

Wissenschaftlicher Beirat

Suzi Adams · Adelaide | Babette Babich · New York | Kimberly Baltzer-Jaray · Waterloo, Ontario | Damir Barbarić · Zagreb | Marcus Brainard · London | Martin Cajthaml · Olomouc | Mauro Carbone · Lyon | Chan Fai Cheung · Hong Kong | Cristian Ciocan · București | Ion Copoeru · Cluj-Napoca | Renato Cristin · Trieste | Riccardo Dottori · Roma | Eddo Evink · Groningen | Matthias Flatscher · Wien | Dimitri Ginev · Sofia | Jean-Christophe Goddard · Toulouse | Andrzej Gniazdowski · Warszawa | Ludger Hagedorn · Wien | Terri J. Hennings · Freiburg | Seongha Hong · Jeollabukdo | Edmundo Johnson · Santiago de Chile | René Kaufmann · Dresden | Vakhtang Kebuladze · Kyjiw | Dean Komel · Ljubljana | Pavlos Kontos · Patras | Kwok-ying Lau · Hong Kong | Mette Lebech · Maynooth | Nam-In Lee · Seoul | Monika Małek · Wrocław | Balázs Mezei · Budapest | Viktor Molchanov · Moskwa | Liangkang Ni · Guangzhou | Cathrin Nielsen · Frankfurt am Main | Ashraf Noor · Jerusalem | Karel Novotný · Praha | Luis Román Rabanaque · Buenos Aires | Gian Maria Raimondi · Pisa | Rosemary Rizo-Patrón de Lerner · Lima | Kiyoshi Sakai · Tokyo | Javier San Martín · Madrid | Alexander Schnell · Paris | Marcia Schuback · Stockholm | Agustín Serrano de Haro · Madrid | Tatiana Shchytsova · Vilnius | Olga Shparaga · Minsk | Michael Staudigl · Wien | Georg Stenger · Wien | Silvia Stoller · Wien | Ananta Sukla · Cuttack | Toru Tani · Kyoto | Detlef Thiel · Wiesbaden | Lubica Ucnik · Perth | Pol Vandeveldel · Milwaukee | Chung-chi Yu · Kaohsiung | Antonio Zirion · México City – Morelia.

Die *libri nigri* werden am Mitteleuropäischen Institut für Philosophie,
Fakultät für Humanwissenschaften der Karls-Universität Prag herausgegeben.
www.sif-praha.cz

Karin Knobel

Poetik des Staubes
bei Goethe und Hafis

Verlag Traugott Bautz GmbH

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie.

Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über
<http://dnb.ddb.de>

Verlag Traugott Bautz GmbH
D-99734 Nordhausen 2013

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany

ISBN 978-3-88309-839-5

Für Naum

Inhalt

Vorweg	9
--------	---

I. Teil

1. Goethes <i>West-östlicher Divan</i> – ein Buch im Sinn des Staubes?	12
1. 1. Entstehungsgeschichte und Edition	14
1. 2. Struktur	19
2. Die einzelnen Bücher des <i>West-östlichen Divans</i>	30
2. 1. Das <i>Buch des Sängers</i>	30
2. 2. Das <i>Buch Hafis</i>	35
2. 3. Das <i>Buch der Liebe</i>	38
2. 4. Das <i>Buch der Betrachtungen</i>	39
2. 5. Das <i>Buch des Unmuths</i>	41
2. 6. Das <i>Buch der Sprüche</i>	43
2. 7. Das <i>Buch des Timur</i>	44
2. 8. Das <i>Buch Suleika</i>	48
2. 9. Das <i>Schenkenbuch</i>	53
2. 10. Das <i>Buch der Parabeln</i>	55
2. 11. Das <i>Buch des Parsen</i>	58
2. 12. Das <i>Buch des Paradieses</i>	62

II. Teil

Vor-wegs	72
1. Wüste?	73
1. 1. Verwüstung, Zerstörung und Wüste	78
2. Staub	80
2. 1. Hiob: Ein Buch im Sinn des Staubes?	84
3. Vom Buch zum Staub, vom Staub zum Buch	97
3. 1. Der <i>Diwan</i> des Hafis	97
3. 1. 1. Staub als Buch von Ferne	99
3. 1. 2. Staub als Buch von Mörtel, Lehm und Ton	103
3. 1. 3. Staub als Buch von Gold	105
3. 1. 4. Staub als Buch von Schrift	106
4. Vom Staub zum Buch: Goethe	108
4. 1. <i>Alleleben</i>	108
4. 2. Zuletzt zum Staub: <i>Nicht mehr auf Seidenblatt</i>	112
Literaturliste	123
1. Dichtung	123
2. Philosophie	124
3. Wissenschaftliche Literatur	124
4. Nachschlagewerke und Bildband	127

Vorweg

Die Welt hat kein (Lebens-)
Wasser außer dem Staub der
Liebe.

Nisami

„Nicht mehr auf Seidenblat“, sagt Goethe in einem Gedicht aus dem Nachlaß zum *West-östlichen Divan*, „schreib ich symmetrische Reime. Nicht mehr fass ich sie in goldene Rancken. Dem Staub, dem beweglichen, eingezeichnet überweht sie der Wind“.¹ Und im *Divan* des Hafis ruft der liebende Dichter den Morgenwind an: „O Morgenwind! ... Bring mir Staub der Türe der Freundin.“² – Von welchem Staub sprechen die Dichter hier? Klingt uns nicht immer noch der Fluch aus der *Genesis* I im Ohr: „Aus Staub bist du geworden, zu Staub sollst du werden!“³, worin, wie es zunächst scheint, nur Verachtung mitschwingt.

¹ Johann Wolfgang Goethe: *West-östlicher Divan*, Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens, Band 11. 1. 1. Hg. von Karl Richter und Christoph Michel. München 2006, S. 142. (Fortan abgekürzt mit MA)

² Mohammed Schams ad-din: *Der Diwan*. Aus dem Persischen von Joseph von Hammer-Purgstall. München 2007, S. 89.

³ In allen Ausgaben der Bibel, die mir ersichtlich sind, wurde die Stelle mit ‚Erde‘ übersetzt. Meines Erachtens ist dies jedoch bereits eine ideologische Verbrämung, die mit der ursprünglichen Bedeutung des Verses in der hebräischen Thora nicht mehr viel zu tun hat. Denn die Erde ist der Stoff, in dem man nach dem Tod begraben wird, und aus der Erde soll immer wieder neues Leben hervorgehen. Staub dagegen hält nichts fest, er wird mit dem Wind verweht. In der Biblisch-Hebräischen Sprache wird die Vorstellung von der festen Erde, der Äcker und sogar des Erdkreises mit dem Wort *erez* wiedergegeben. Die Vorstellung von *Erez*, der ‚Erde‘, rührt wiederum von *afar*, dem Biblisch-Hebräischen Wort für *Staub*. Meine Angaben orientieren sich an Wilhelm Gesenius: *hebräisches und aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament*. Berlin 1991 sowie: www.bibelwissenschaft.de. Weil ich für die Lektüre der vorliegenden *Poetik des Staubes* keine Kenntnisse der Arabischen und Biblisch-Hebräischen Sprache voraussetzen darf, verzichte ich darauf, Namen, Wörter und Wendungen dieser Sprachen graphisch zu markieren, wie es für deren korrekte Aus-

Blicken wir aber auf die ungeheuren Möglichkeiten, die er enthält, auf die mannigfaltigen Gestalten, die er immer wieder aus sich entläßt und wieder zu sich zurückruft, auf das jeweilige *Milieu*, durch welches die Dinge eine gemeinsame Färbung annehmen: dann wird man im Staub nicht mehr, – gleichsam noch ‚unterhalb‘ dessen, für was ihn eine mechanistische Atomistik hält, – lediglich eine unumkehrbar entropische Anhäufung zerriebener Teilchen sehen. Denn Staub riecht nicht bloß nach ‚Tod‘!

Staub, so will ich nachweisen, liegt nicht immer nur in *trockener* Form vor als etwas, das sich *verfestigen* kann, wenn man es mit Wasser mischt, so daß es zu Lehm wird, der wiederum zu Ton gebrannt werden kann, nachdem Zeichen in ihn geritzt wurden. Betrachten wir nämlich die Nebel oder schauen wir auf den Gischt und die Dünste des aufgebrachtten Meeres, dann sehen wir, daß uns auch die Feuchte *staubhaft* erscheint, und selbst Geräusche können ‚staubhaft‘ verschwimmende Töne enthalten, so wie glühende Asche noch die Schatten der Feuer. Und schließlich vermögen wir im Nebel unserer Vorstellungen sogar *geistig staubhaften* Phänomenen zu begegnen, wie ungewohnt es auch scheinen mag, dies zu denken.

In diesem Buch wird Staub bzw. das Staubhafte als *Sphäre* betrachtet, aus der nicht nur physische Gestalten erstehen und in sie wieder verschwinden können, sondern in der *Dichtung schlechthin* möglich wird. Goethes *West-östlicher Divan*, so heißt es in der literaturwissenschaftlichen Forschung gemeinhin, trage gänzlich persisches Gepräge. Die Landschaft Persiens aber ist nun zu großen Teilen von *Wüsten* durchzogen, die unter gewissen Umständen alles, was sich ihnen nähert, dem Staube aussetzen.

Im ersten Teil vorliegender Schrift werden wir nachforschen, ob Goethes *Divan* nicht geradezu als ein Buch ‚im Sinn des Staubes‘ zu verstehen sein könnte, wobei nicht nur von der Stofflichkeit des Staubes die Rede sein wird, sondern schlechthin vom *Staubhaften*. Über den Blickwinkel der bestehenden Forschung hinaus, führt uns eine gedanklich weite Reise durch die zwölf Bücher des *Divans*. Wir werden zu der Einsicht gelangen, daß man das Thema ‚Wüste und Staub‘ und deren Beziehung zu dichterischer Sprache bisher nahezu unbeachtet gelassen hat.

sprache vorgesehen wäre. Meine Angaben zum Arabischen orientieren sich an Hans Wehr: Arabisches Wörterbuch für die Schriftsprache der Gegenwart. Wiesbaden⁵1985.

Der zweite Teil ist deshalb ein Neubeginn. Im ersten Kapitel fragen wir danach, was denn überhaupt unter einer Wüste zu verstehen sei. Es wird sich als wichtig erweisen, die Wüste selbst von den Phänomenen der *Verwüstung* und *Zerstörung* zu unterscheiden. Dies führt im zweiten Kapitel dazu, das Problem des Staubes ausführlicher zu differenzieren, ehe das *Buch Hiob* befragt wird, ob es im Sinne des Staubes zu verstehen sein könnte. Denn das *Buch Hiob*, so dürfen wir annehmen, lag Goethe nahe nicht alleine dann, als er den *Faust* verfaßte. Eine Spur, die bisher unbeachtet geblieben war, scheint vom *Buch Hiob* nicht nur bis zu Goethes *Divan*-Dichtung zu reichen, sondern, im dritten Kapitel, gar zum *Diwan* des persischen Dichters *Muhammad Schams ad-din Hafis*. Hafis *Diwan* entstand 400 Jahre vor Goethes *Divan* und prägte diesen bekanntlich tief. In diesem Kapitel wird es darum gehen, die ungemein mannigfaltigen Gesichtspunkte ins Spiel zu bringen, in denen Staub und Staubhaftes bei Hafis erscheinen. Im vierten Kapitel kehren wir zur *Divan*-Dichtung Goethes zurück. Zunächst am Gedicht *Alleleben*, umfangreicher aber an dem Gedicht *Nicht mehr auf Seidenblatt*, das dem *Divan-Nachlaß* angehört und dort buchstäblich in den Staub eingezeichnet ist, wird der Grundgedanke auszuführen sein, wonach Staub und Staubhaftes das Milieu bilden, in dem diese Dichtung erst *möglich* wird. Könnte das aber nicht ein Grundzug von Dichtung überhaupt sein?

I. Teil

1. Goethes *west-östlicher Divan* – ein Buch im Sinn des Staubes?

Es ist die Aufgabe dieses ersten Teils, die bestehende Forschung zu Goethes *Divan* darzustellen. Einem Überblick über die Entstehungsgeschichte und Edition werden Überlegungen zur Struktur der Gedichtsammlung folgen. Eine gedankliche Reise durch alle zwölf Bücher des *Divans* beschließt den ersten Teil.⁴

Im Rahmen dieser Darstellung werde ich besonders danach fragen, ob der *West-östliche Divan*, sowie die umfangreiche Forschung, die mit dem Werk verbunden ist, vielleicht wider Erwarten bereits auf die Milieu bildenden Sphären des Staubes und des Staubhaften hinweisen, denen ich mich in Teil II des Buches eingehender widmen werde.⁵

⁴ Ich werde nicht, auf die *Noten und Abhandlungen zu besserem Verständnis des West-östlichen Divans* eingehen, die Goethe nachträglich als erläuterndes Prosateil zu der Gedichtsammlung beigelegt hatte, sondern beschränke mich auf den poetischen Teil und auf ein Gedicht aus dem *Nachlaß*.

⁵ Gemäß den Angaben in Christa Dills *Wörterbuch zum West-östlichen Divan* versteht man unter einer ‚Wüste‘ gemeinhin eine öde wasserlose Gegend; die Sand- und Steinwüste des Vorderen Orients sei *Heimat* der Beduinen und Schauplatz altarabischer Dichtung. Mehrfach würde die Wüste in der Fiktion eines Karawanenzuges, einer Handelsreise oder eines Zuges mit Beduinen durch den Orient dargestellt. Zugleich sei die Wüste Symbol für jenen Ort, an dem die Geliebte nicht ist, für die Gegenden, die von der Geliebten trennen, und für die innere Einsamkeit. Vgl. Christa Dill: *Wörterbuch zum West-östlichen Divan*. Tübingen 1987, S. 451.

Unklar bleibt, ob die Autorin berücksichtigt, daß die Wüste den Beduinen nicht zur Heimat werden kann, weil sie in ihr ansässig sind, sondern weil sie immer wieder in die Wüste einkehren. Auf die ‚Wiederkehr‘, welche der Vorstellung von ‚Heimat‘ angehört, verweist das griechische Wort ‚*neomai*‘. Weshalb die Wüste gerade nicht von der ‚Geliebten‘ trennt, sondern auf eine ganz eigentümlich ‚lustvolle‘ Weise zu ihr hin geleitet, wird erst dann verständlicher, wenn man die Voraussetzung preisgibt,

Die Rede vom ‚*Sinn des Staubes*‘ meint im Zusammenhang meiner Überlegungen natürlich nicht dessen ‚Wert‘ oder einen ‚Zweck‘ desselben, sondern zielt auf das Phänomen des ‚Staubes‘, sofern es *Sinn stiftend* in die Poesie des Hafis und Goethes eingeht und sich in ihr verdichtet. Dem liegt natürlich das Phänomen des Staubes zugrunde: zum einen ist gemeint der Staub, sofern er sich in unterschiedlichen Graden seiner Dichte und Lockerheit nicht nur über die Dinge legt oder in sie eindringt, zum andern der Staub, der zwischen den Dingen diese in eine gemeinsame *Unschärfe* versetzt. Staub bildet so überhaupt ein den Dingen gemeinsames *Milieu*, das diese Dinge, aber auch deren Medien, nämlich die Luft, – sowie das Wasser und selbst das Feuer, – gleichsam in einem gemeinsamen Grundton einfärbt. (Man denke an das ‚sfumato‘ Leonardo da Vincis). Solche Unschärfe und ‚bestimmte Unbestimmtheit‘ ist allerdings nicht als absolutes Chaos, nicht als Entropie mißzuverstehen, denn sie gibt nicht das Vermögen preis, Gestalten zu bilden und zu ‚entstalten‘. Zum andern ist daher an das *Werden* zu denken, an das seit der *Genesis* vielberedete ‚Entstehen aus dem Staub‘ und ‚Vergehen zu Staub‘ sowie an die Verbindungen, die der Staub mit anderem eingeht, von denen er sich aber ebenso wieder zu lösen im Stande ist. So wurde immer wieder seit Hiob und Hafis davon gesprochen, daß Gestalten und sogar das Leben selbst aus dem Staub auftauchen, um sich in ihm wieder zu ‚entstalten‘. ‚Staub‘ ist darum nicht bloß als ein ‚wirklicher, feiner Stoff‘ zu denken, sondern vor allem als ein Milieu von *Möglichkeiten*. Daß auch dichterische Sprache selbst ‚im Sinne des Staubes‘ zu verstehen sein könnte, wird eine Spur sein, der ich nachgehen möchte.

die Liebenden seien Mann und Frau, deren Vereinigung es zu erzielen gelte. Daß schließlich Liebesdichtung denkbar ist, ohne den Schemata von Heterosexualität und Homosexualität unterworfen zu sein, darauf kommen wir zurück.

Blickt man auf die Materialität der Wüste, so wird Staub definiert als feiner, loser, trockener Sand. Jedoch besagt die feine Stofflichkeit des Staubes, die vom Sand herrühren soll, noch nichts über das Wesen der staubigen und staubhaften Sphären, denen wir auf die Spur kommen wollen. Und sieht man den (Wüsten) Staub als Symbol des Unfruchtbaren, Unbelebten und der Starrheit an, (vgl. Dill, a. a. O., S. XXVII), dann wird es kaum gelingen, seinem rätselhaften Wesen auf die Spur zu kommen.